

Friedrich Halm (1806-1871)

Die Glocke von Innisfare.

Weihnachtabend, Fest der Kleinen,
Wie sie harren auf dein Erscheinen,
Wie mit freuderoten Wangen
Jubelnd laut sie dich empfangen!
5 Weihnachtabend, bei Arm und Reich,
Überall grünt dein Tannenzweig;
Überall brennen deine Kerzen,
Überall schlagen kleine Herzen,
Strecken hastig kleine Hände
10 Sich entgegen deiner Spende;
Überall grüßt dich, wo es sei,
Weihnachtabend, ein Freudenschrei!

Weihnachtabend, Fest der Kleinen,
15 Dorther grüßt dich leises Weinen!
Dort, wo Schottlands klarer Tweed
Rauscht durch Cheviots Waldgebiet,
Wo sich zwischen Felsenengen
Coldstream's Hütten zusammendrängen,
20 Dort im Stübchen, arm und kahl,
In der Dämm'rung mattem Strahl,
Wacht ein Kind am Schmerzenlager,
Drauf die Mutter blaß und hager
Ächzt und stöhnt in Fieberqual.
25 Arme Mary, zehnmal kaum
Sah sie blühen den Apfelbaum,
Und schon gelben Sturm und Wetter
Ihr des Lebensbaumes Blätter;
Sorgend sitzt sie, horcht und lauscht,
30 Wie der Mutter Pulsschlag rauscht,
Blickt im Dunkeln scheu umher,
Und das Herz vom Kummer schwer,
Grüßt sie still mit leisem Weinen,
Weihnachtabend, dein Erscheinen!

35

Durch die rauchgeschwärzten Scheiben
Irrt ihr Blick und starrt hinaus
In des Nachtgewölkes Treiben;
Sieh, da geht im Nachbarhaus
40 Licht an Licht auf, hell wie Sterne,
Weihnachtsjubel schallt von ferne,
Froher Spiele Saus und Braus,
Und vor Kummer und vor Sehnen,
Heißer fließen Marys Tränen,
45 Und ihr Herz wird trüb und trüber;
Horch, da schallt das Lied herüber,
Das zur Weihnachtsfeierstunde
Dorten geht von Mund zu Munde;
Also weht's von ferne her:

50

»Im Kloster von Innisfare
Da tönt nicht Chor, noch Orgel mehr;
Die schlimmen Sachsen warfen's nieder,

Seitdem erhob es sich nicht wieder;
55 In Trümmern liegt's, mich dauert's sehr,
Das Kloster von Innisfare!

Vom Kloster von Innisfare
Nur eine Kapell' ist übrig mehr;
60 Drin hängt ein Glöcklein von gutem Klange,
Zieht einer zur rechten Zeit am Strange,
Wirkt Wunder rings im Land umher
Das Glöcklein von Innisfare!

65 Das Glöcklein von Innisfare!
Liegt ein Kranker darnieder schwer,
Daß er wieder euch gesunde,
In der Christnacht zwölften Stunde
Zieht das Glöcklein, ich rat' euch's sehr,
70 Das Glöcklein von Innisfare!«

Leise war das Lied verklungen,
Und ein Seufzer, dumpf und schwer,
Tief vom Herzen losgerungen,
75 Tönt vom Schmerzenslager her,
Und der Worte mächtig kaum,
Stammelt die Kranke im Fiebertraum:
»Ja, die Glocke von Innisfare!
Wenn noch dein Vater am Leben wär',
80 Daß er das Glöcklein mir läuten ginge,
So entkäm' ich des Todes Schlinge;
Müßte nicht hier in Not verderben,
Mary, mein Kind, da müßt' ich nicht sterben!
Wenn noch dein Vater am Leben wär'!« –
85 Spricht's und sinkt zurücke wieder,
Und Erschöpfung, bleiern schwer,
Lähmt die Zunge, lähmt die Glieder!
Schweigend senkt die Nacht sich nieder;
Rings ersterben Sang und Tanz,
90 Festgejubil und Lichterglanz;
Stille wird's in allen Hütten,
Christnacht kommt herangeschritten.

— — —

95

Durch Coldstream's Schlucht weht Sturmgebraus,
Und löscht am Himmel die Sterne aus;
Schnee wirbelt nieder dicht und schwer,
Elf Schläge dröhnen vom Turme her,
100 Der Riegel klirrt, es knarrt die Tür;
Wer wagt ins Freie sich herfür?
Wer wagt in die wilde Nacht sich hinaus,
In Schneegestöber und Sturmgebraus?
Ein Mädchen ist's, zart, schwächlig, klein;
105 Wohl hüllt es in sein Plaid sich ein,
Doch gibt's die Füße nackt dem Eis,
Die blonden Locken dem Sturme preis;

Ein Stab bewehrt die eine Hand,
Die andre hält der Leuchte Brand,
110 So eilt sie hin, rasch wie der Wind,
Und riet' ihr einer: »Steh still, mein Kind!
Der Sturm verweht dich in seiner Flucht,
Der Schnee begräbt dich mit seiner Wucht;
Kehr heim ins schützende Gemach,
115 Das Wetter will nicht – gib ihm nach!«
Drauf sprach' sie nur: »Habt schönen Dank!
Die Mutter liegt daheim schwer krank;
Muß läuten das Glöcklein von Innisfare,
Mein Vater ist nicht am Leben mehr!«
120 Das spräche sie und eilte fort;
Nehm' Gott sie denn in seinen Hort! –

Bergan, bergunter, hinab, hinauf,
So stürmt sie hm in raschem Lauf;
125 Schnee birgt die Kluft und deckt den Stein,
Hab' acht; glatt ist der Felsenrain!
Sie strauchelt, sie gleitet – Weh, sie fällt! –
Die Leuchte liegt am Stein zerschellt,
Sie aber rafft sich frisch empor,
130 Und eilt dahin rasch wie zuvor!
Was aber, horch, trabt hinterdrein?
Sollt' es ihr treuer Haushund sein?
Doch dünkt mich fast das grause Tier –
Ein Wolf – Nun ist's vorbei mit ihr! –
135 Schon naht er knurrend, fletscht den Zahn,
Und faßt ihr Plaid und springt sie an –
Da weicht ihm unterm Fuß der Grund,
Er sinkt in der Wolfsgrub' offenen Schlund;
Die Decke, die unter dem Kind nicht brach,
140 Gab bei dem Sprung des Tieres nach;
Ihr Plaid nur zerrt's mit sich hinab.
Sie aber sich kreuzend in raschem Trab,
Eilt mutig weiter hinab, hinauf,
Bergan, bergunter in flücht'gem Lauf!
145 Wohl trieft ihr Röcklein, wohl trieft ihr Haar,
Wohl steht auf der Stirne der Schweiß ihr klar,
Wohl wirbelt der Schnee rings schwer und dicht,
Sie achtet's nicht, sie weiß es nicht;
Nach Innisfare nur steht ihr Sinn,
150 Doch halt, wo trug ihr Fuß sie hin?
Weil ihr die Leuchte dort zerbrach,
Ging irrend falschem Pfad sie nach;
Das Kloster liegt drüben auf der Höh',
Und sie steht unten tief am See;
155 Wenn Eis auch die Flut in Fesseln legt,
Wer weiß, ob's hält, wer weiß, ob's trägt?
Und soll sie zurücke? – Nimmermehr! –
Da dröhnen drei Schläge vom Dorfe her;
»Drei Viertel auf zwölf! – So helf' mir Gott;
160 Ich muß hinüber, und wär's mein Tod!«
Da ist sie schon am Uferrand –
Halt ein, mein Kind, und bleib am Land! –
Das Eis ist dünn – noch ist es Zeit –
Schon kracht's und prasselt's weit und breit –
165 Da bricht's – ein Schrei – Nehm' deine Huld

Sie gnädig auf, die rein von Schuld! –
Doch nein – noch flimmert ihr weiß Gewand,
Von Scholl' zu Scholle springt sie ans Land –
Nun ist sie drüben, und nun im Lauf
170 Stürmt sie den Klosterberg hinauf –
Nun ist sie oben, nun ist's erreicht,
Nun schlägt das Herz ihr frei und leicht,
Nun atmet sie auf tief, frei und lang;
Er ist vollbracht, der schwere Gang!
175 Und vorwärts dringt in frommer Lust
Sie durch der Trümmer Schutt und Wust;
Nur eine Kapelle ist übrig mehr,
Dort ragt ihr spitzes Türmlein her,
Und aus dem Türmlein glänzt von fern
180 Die Glocke her, ein Rettungsstern;
Die Tür steht offen, sie tritt hinein;
Nun lass' das Werk vollendet sein,
Zieh an das Glöcklein, daß es klingt
Und deiner Mutter Genesung bringt!
185 Was säumst du, Kind? Was suchst du lang?
Greif zu – Herr Gott, es fehlt der Strang!
Zu ihren Füßen liegt im Staub
Sein karger Rest, des Moders Raub;
Die Treppe stürzte ein im Brand,
190 Die sonst empor zum Turm sich wand;
Kein Weg, kein Steg, der aufwärts führt,
Kein Hebel, der die Glocke rührt!
Du armes Kind! – Des Sturms Gebräus
Pfeift durch die Mauern und höhnt dich aus
195 Vergebens kamst du durch Wind und Schnee,
Vergebens drangst du über den See,
Vergebens streckst du die Arme dein
Zur Glock' empor! – Es soll nicht sein!
Im Dorfe schlägt es Mitternacht,
200 Der Himmel will's nicht, sein ist die Macht!

Starr stand das Kind, doch wie's vernahm
Den Stundenschlag, zu sich es kam,
Und wirft sich nieder auf den Stein,
205 Und faltet fromm die Hände klein,
Und betet:

»Liebes Christkind du!
Hör gnädig der armen Mary zu;
210 Die Mutter sagt, so ist's auch wahr,
Du kämst zu uns Kindern Jahr für Jahr;
Du gingst vorbei an der schlimmen Haus,
Den frommen teiltest du Gaben aus;
So bitt' ich denn, vergiß nicht mein,
215 Christkind in deinem Strahlenschein,
Und weil dies Jahr ich nichts bekommen,
Und war doch eines von den frommen,
So bitt' ich dich, gewähre mir.
Nur ein paar Schläge der Glocke hier,
220 Daß mir die Mutter am Leben bleib',
Und neu sich stärk' ihr siecher Leib;
Gewähr der armen Mary dies,

Ich heiß ja, wie deine Mutter hieß!«

225 Und spricht's und heiß vom Antlitz rinnt
Ein Tränenstrom dem armen Kind;
Und eh' im Dorf noch der zwölfte Schlag
Verkündet einen neuen Tag,
Da plötzlich regt sich's,
230 Da, horch, bewegt sich's,
Da schwingt sich's im Kreise,
Da schallet leise
Ein Schlag, noch einer, und noch mehr;
Da läutet die Glocke von Innisfare!
235 Das tat der Sturm nicht, des rohe Macht
Dahintobt brausend durch die Nacht,
Das ist der Herr, der Gewährung nickt
Dem Kind, das gläubig aufwärts blickt;
Und wie hinaus über Berg und Wald
240 Mit mächt'gem Ruf die Glocke schallt,
Da mischt sich dem Kind wie Engelsang
Der Mutter Stimme in ihren Klang;
Gerettet! weht ihm's von ferne her
Ins Geläute der Glocke von Innisfare!
(1406 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/halm/gedicht2/chap070.html>